

Die Geschichte der Schulden

Martin Ulrich

Teil 2

Die griechischen Münzen dienten zunächst dazu, Soldaten zu entlohnen, Strafen zu zahlen und Abgaben zu leisten. Es dauerte aber nicht lange, bis die Münzen überall für alltägliche Geschäfte verwendet wurden. Bald gab es auch die ersten Schuldenkrisen. Um dies zu unterbinden, verfolgte man eine Politik der Expansion und schickte die Kinder der Armen ins Ausland, wo diese Militärkolonien errichten mussten, statt im Inland als Sklaven zu dienen. Mobile Sklaverei. Für die Aristokraten verkörperte Geld den Verfall. Die Adligen verachteten den Markt. Ihre Athletik-Wettkämpfe standen in herbem Kontrast zum vulgären Verkauf von Würsten und zu den ordinären Spielen der einfachen Leute. Die gebildeten und belesenen Kurtisanen der



Gold-Münzen aus dem griechischen Goldschatz von Prinkipo. 340-330 v. Ch. Pantikapaion.

Adligen hoben sich ab von den gemeinen Prostituierten („Porne“). Diese gewöhnlichen Sklavenmädchen waren meist ganz in der Nähe des Marktplatzes und des demokratischen Dorfmittelpunkts „Agorá“ untergebracht. Die Bordelle wurden häufig von der demokratischen Polis unterhalten, als Dienstleistung für die männlichen Bewohner der Stadt.

Der Adel sträubt sich gegen das Geld

Die Adligen hielten Geschenke, Grosszügigkeit und Ehre für erhaben gegenüber dem schnöden kommerziellen Handel, wussten aber zugleich, dass ein Leben

ohne Markt inzwischen utopisch geworden war. Die gemeinen Bürger wiederum unterdrückten die Aspekte der aristokratischen Kultur, versuchten aber zugleich, die Empfindungen und Bestrebungen der Adligen nachzuahmen. Ein ähnliches Prinzip kann man auch heute noch beobachten: Die Reichen im Fernsehen führen ihre Luxusgüter vor, über die sich der Proletarier empört, gleichzeitig wird das jeweilige Luxusgut langfristig demokratisiert, damit sich jeder ein bisschen im Luxus sonnen kann (Migros Golfparks, Bassins zum Aufblasen, billiger Svarovskischmuck, Kunstpelz.)

Den griechischen Adligen machte die Tatsache zu schaffen, dass für ihre anspruchsvollen Tätigkeiten dieselben Münzen erforderlich waren, die eine Bäuerin für den Kauf von Erbsen auf den Tisch legen musste. Geld führte zu einer Demokratisierung des Begehrens. Da inzwischen alle nach Geld strebten – besergestellte und gewöhnliche Menschen gleichermaßen – jagten alle demselben

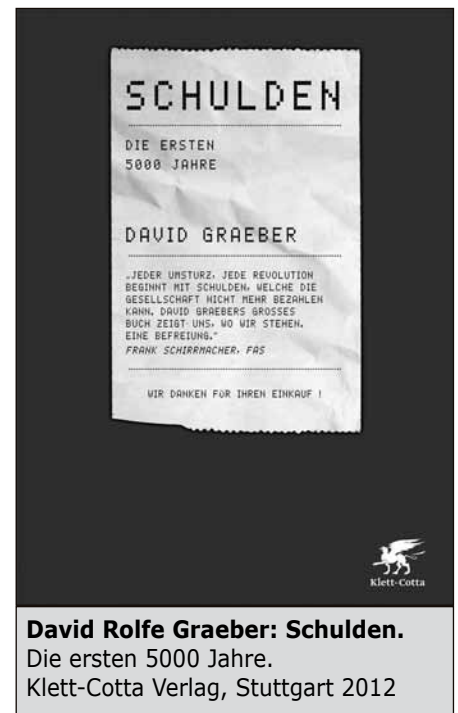


Tetradrachme. Griechische Silber-Münzen aus archaischer Zeit. Circa 525-500 v. Ch.

gleichmacherischen Gut nach. Geld war mittlerweile von einem Mass für Ehre zu einem Mass für all das geworden, was Ehre nicht war.

Freiheits-Verständnis im Wandel der Zeit

Es kam immer wieder zur seltsamen Identifikation der Könige mit den Skla-



David Rolfe Graeber: **Schulden.** Die ersten 5000 Jahre. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2012

ven. Viele Könige ernannten Sklavenminister – es gab z. T. sogar Dynastien von Sklaven. Sklave und König sind Spiegelbilder. Beide sind nicht durch Beziehungen zu anderen Menschen definiert, sondern nur durch die Machtsituation. Wie der Sklave, ist auch der König auf eine Art isoliert. In afrikanischen Sprichwörtern wird darauf hingewiesen: Ein guter König hat keine Angehörigen.

Freiheit war die Fähigkeit, Bindungen einzugehen (während Sklaverei damit einhergeht, dass alle Beziehungen getrennt sind). „Free“ hat eine deutsche Wurzel, die auf „Freund“ zurückgeht. Heute unterscheidet sich das Wort allerdings kaum mehr von der Macht des Herrn: Alles zu tun, was man will. Dabei bedeutet Freiheit ursprünglich nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten – Eingebettet sein in eine Gemeinschaft. Wir glauben, dass wir Rechte „besitzen“. Dabei sind die Rechte des einen die Verpflichtungen des andern.



Reste einer Agora – dem zentralen Fest-, Versammlungs- und Marktplatz einer antiken Stadt.

Was heisst es, Freiheit zu „besitzen“? Beängstigenderweise bedeutet es, umgekehrt betrachtet, dass Freiheit veräusserbar ist. Jean Gerson, Kanzler der Sorbonne, formulierte um 1400 die „Theorie der Naturrechte“ aufgrund des Römischen Rechts (das bis heute noch sehr einflussreich ist). Man besitzt sich, also kann man sich auch verkaufen. Daraus folgt, dass Schuldknechtschaft oder Sklaverei nichts inhärent Verwerfliches ist. Genau dies behaupten aber die Gersonianer paradoxerweise.

Es gehört zu den monströsen Ironien, dass der Rassismus nicht zuletzt deshalb erfunden werden musste, weil die Europäer nicht auf die Argumente der Juristen hören wollten und nicht zu akzeptieren bereit waren, dass jeder Mensch, den sie als vollwertiges Gemeindemitglied betrachteten, bereits am nächsten Tag billigerweise zum Sklaven gemacht werden konnte. Unter den eigenen Leuten wurde die Sklaverei abgelehnt, darum musste man Afrikaner als Sklaven holen, um die „Neue Welt“ aufzubauen.

Der Neoliberalismus, der das Kapital in den Mittelpunkt stellt, wird erst durch das Wegbröckeln des Vertrauens möglich, und durch eine alles durchdringende

Fremdheit, die auch mittels Rassismus erreicht wird. Das ist der Grund, warum die Beziehungen im Kleingewerbe in den Vereinigten Staaten weitgehend von der ethnischen Zugehörigkeit abhängen: Beispielsweise geben koreanische Lebensmittelhändler untereinander Kredit, während ihre Kunden sozial so weit entfernt sind, dass es nicht in Frage kommt, den Kredit auf diese Gruppe auszuweiten - auf einem nach Ethnien unterteilten Markt wird jeder als Amalekiter (Feind) betrachtet.

Der gersonianische Mensch muss sich selbst als sein eigener Sklave betrach-

Jean le Charlier de Gerson (1363 - 1429). Französischer Theologe, Mystiker und Kanzler der Pariser Sorbonne. Gerson trat für mystische Gottesliebe ein, die weiter führe als rationales Denken. Er war der Ansicht, Christus habe die Kirche als die Gemeinschaft der Gläubigen installiert, der Papst sei lediglich deren Vertreter. Als solcher könne er auch gegen seinen Willen von einer Versammlung der Gläubigen (d. h. einem Konzil) abgesetzt werden.

Quelle: wikipedia

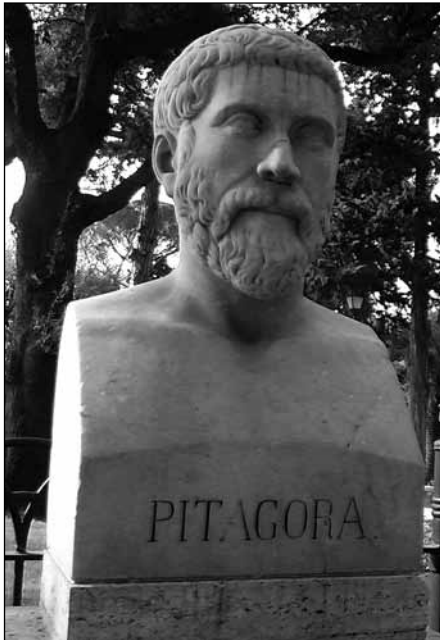
ten. Aber wie soll es möglich sein, eine Herrschaftsbeziehung zu sich selbst aufzubauen? Die beliebteste Lösung war die Vorstellung, jeder habe einen „Geist“, und dieser sei vollkommen getrennt vom „Körper“. Ein Konzept, das überhaupt nicht selbstverständlich ist!

Ein Missionar fragte einmal einen Eingeborenen, was dieser davon halte, dass die Weissen ihnen die Seele gebracht hätten. Der Eingeborene meinte: „Nein, die Seele hatten wir schon, ihr habt uns den Körper gebracht.“

Achsenzeit - die Erfindung des Münzgeldes

Das Münzgeld wurde in der Achsenzeit interessanterweise an drei Orten der Welt unabhängig voneinander zwischen 600 und 500 v. Chr. erfunden: In Nordchina, Nordostindien und am Ägäischen Meer. Wieso wurde es fast gleichzeitig an so vielen Orten erfunden?

Es wurde mit bereits bekannten Techniken gepresst: Die ägäischen Münzen wurden geprägt, die indischen geschlagen und die chinesischen gegossen. Der Grund für die gleichzeitige Erfindung kann also nicht eine plötzliche technische Neuerung gewesen sein, sondern



nur eine gesellschaftliche Transformation. Die Herrscher befanden offenbar einfach, die alteingeführten Kreditsysteme seien nicht mehr angemessen. Möglicherweise hatte die Gesellschaft nicht mehr genug Zusammenhalt, um ein Kreditsystem aufrechterhalten zu können. Folglich wurden überall Münzen ge-



macht. In der Geschichte Eurasiens können wir in den vergangenen 5000 Jahren beobachten, dass sich Phasen, die vom Kreditgeld beherrscht wurden, mit Phasen des Bargelds abwechselten. Der bedeutendste Faktor war allem Anschein nach der Krieg. Edelmetallmünzen sind in Kriegszeiten vorherrschend, denn ein Soldat verkörpert ein unwägbares Kreditrisiko. Um die Herrschaft des Edelmetallgelds zu errichten, bedurfte es immer beispielloser Gewalt.

Pythagoras, Buddha und Konfuzius lebten alle etwa zur selben Zeit. Jeder dort, wo jeweils die Münzen erfunden wurden. Möglicherweise liegt die Erklärung dafür in den ähnlichen historischen Bedingungen: Für die urbanen Grosskulturen war

die frühe Eisenzeit eine Übergangsphase voller Unsicherheit. Es entwickelte sich eine Aussteigerkultur mit Asketen, die sich in die Wildnis zurückzogen oder herumwanderten. Die griechischen Sophisten, die jüdischen Propheten, die chinesischen Weisen, die heiligen Männer in Indien, Idealismus, Skeptizismus. Eine Zeit riesiger geistiger Kreativität. Zwischen 800 v. Chr. und 600 n. Chr. entstanden der Zoroastrismus, das prophetische Judentum, Buddhismus, Jainismus, Islam, Hinduismus, Konfuzianismus, Taoismus, Christentum...

Ein Karl-Jaspers-Schüler behauptete: „Seit dieser Zeit sind keine wirklich neuen Ideen mehr hinzugekommen.“

Auf manche Münzen wurden anfangs beim Weitergeben noch Übertragungsvermerke eingeschlagen. Dies weist darauf hin, dass sie von Menschen verwendet wurden, die komplexere Zahlungsinstrumente gewohnt waren. Auf vielen frühen chinesischen Münzen finden sich Zeichen, die darauf hindeuten, dass sie sich aus sozialen Währungen entwickelt hatten: Sie waren z. B. in Form von winzigen Messern oder Spaten gemacht! Die allerersten Münzen waren Klumpen aus Elektron (natürlich vorkommende Legierung aus Gold und Silber).

Hunger nach Erz

Gold lag vor der weitflächigen Münzprägung praktisch nur als Schmuck der Adligen vor oder als Barren in Tempeln. Im Zuge der Münzprägung aber wurden grosse Mengen Gold, Silber und Kupfer in kleinere Stücke zerschlagen und für alltägliche Einkäufe verwendet. Als Ale-

xander der Grosse sich anschickte, das Perserreich zu unterwerfen, liess er sich das Kapital für die Ausrüstung und prägte damit seine ersten Münzen. Damit bezahlte er seine Gläubiger. Die Expeditionsstreitmacht Alexanders verschlang enorme Summen: Sold für zwölftausend Mann erforderte täglich eine halbe Tonne Silber. Kriegsgefangene mussten in die Minen. Alexander zerstörte die Reste des alten Kreditsystems, denn er raubte auch die Edelmetall-Sicherheiten aus den Tempeln der Gegenden, die sich bisher dem Münzwesen verweigert hatten.

In Indien kam es nie so weit. Man mischte das Edelmetall mit billigerem. Man hatte offenbar erkannt, dass die Edelmetall-Gier nur Unheil anrichtet. Der Kriegsherr Ashoka wurde durch eines seiner eigenen Gemetzel derart verstört, dass er dem Krieg abschwor und sich dem Buddhismus zuwandte, zu dessen Verbreitung er sehr viel beitrug. „Hier in meinem Reich darf kein lebendes Wesen getötet oder geopfert werden.“

Monastischer Kapitalismus

Die spirituelle Leidenschaft des aufkommenden Buddhismus bot im trockenen konfuzianischen China bald eine Alternative. Er wurde vor allem von Gewerbetreibenden praktiziert und sprach die Sprache der Marktwirtschaft. Es ging um (karmische) Schulden. Anhänger des Buddhismus wetteiferten um den Rang des grosszügigsten Spenders. Manch einer brachte auf Ochsenkarren sein gesamtes Vermögen zum Kloster. Ähnlich wie heute bei Scientology. Dies kam wirtschaftlicher Selbstverbrennung gleich und war den religionsbedingten körperlichen Selbstmorden nicht ganz

unähnlich. Der Buddhismus besass Mühlen, Werkstätten und Herbergen, in denen viele tausend Schuldnechte beschäftigt wurden. Diese ersten echten Einrichtungen des konzentrierten Finanzkapitals hielten sich sogar an das grundlegende kapitalistische Gebot des stetigen Wachstums: Die „unerschöpflichen Schätze“ mussten anwachsen, weil die wirkliche Befreiung gemäss der Mahayana-Lehre erst möglich war, wenn die ganze Welt das buddhistische Dharma anerkannte.

Die chinesische Regierung fuhr grausame Repressionskampagnen gegen die Klöster, denn die Geldversorgung musste wiederhergestellt werden. Die Klöster waren so reich geworden, dass der chinesischen Volkswirtschaft einfach das Metall ausging: Die Mönche schmolzen nämlich systematisch Münz-Stränge ein, um riesige Buddha-Kupferstatuen oder Glocken zu giessen. Die Metallpreise schossen in die Höhe, die Märkte funktionierten nicht mehr, und Bauern, deren Kinder nicht Mönche werden wollten, glitten immer tiefer in die Schulden ab.

Märkte und Kapital

Die Einstellung der Früh-Buddhisten zur Wirtschaft ist unklar. Einerseits durften Mönche kein Privateigentum besitzen; sie durften Gegenstände aus Gold oder Silber nicht mal berühren. Andererseits zeigte sich der Buddhismus aufgeschlossen gegenüber Kreditvereinbarungen und verurteilte niemals Zinswucher.

Herrscher, die das Münzgeld stärken wollten, mussten antireligiöse Politik betreiben, um sich das Gold zu beschaffen. Harsa (Beherrscher Kaschmirs von 1089 bis 1101) hat leprakranke Mönche losgeschickt, um die Bildnisse von Gottheiten systematisch mit Harn und Exkrementen zu entweihen.

Märkte trugen dazu bei, dass sich die Menschen aus den Fesseln ihres gesellschaftlichen Status lösen konnten. Märkte

Mahayana (Grosses Fahrzeug / Grosser Weg) ist eine der Hauptrichtungen des Buddhismus. Es steht für das Ziel, alle fühlenden Wesen aus Samsara – dem Lebensrad, dem ewig leidvollen Kreislauf Leben und Widergeburt - zu befreien. Wer die Verantwortung übernimmt, Mitgefühl für das Leid anderer Wesen zu empfinden, um diese von ihrem Leid vollständig zu erlösen, ordnet das eigene Wohl, die eigene Person dem Wohl aller anderen unter.

Quelle: wikipedia

te förderten auch das logische Denken. Staatskunst-Handbücher, die in jener Zeit erschienen, begannen, alles nur noch auf Profitdenken zurückzuführen. Lü Buwei (300 v. Chr. - 236 v. Chr.). Chinesischer Kaufmann, Politiker und Philosoph.): „Wenn feindliche Soldaten erkennen, dass sie mit dem Tod zu rechnen haben, wird es ihnen am gewinnbringendsten erscheinen, die Flucht zu ergreifen (...)“.

Heldenmütiges Streben nach Ehre und Ruhm wurde lächerlich.

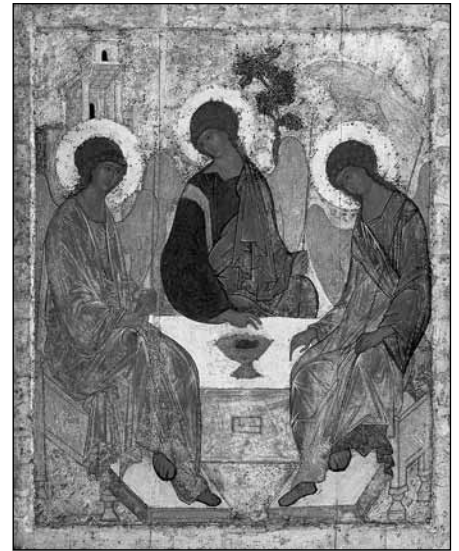
Die „Schule der Ackerbauern“ (Nongjia), eine anarchistische Bewegung von Bauernintellektuellen, wollte eine egalitäre Gemeinschaft aufbauen. Die Konfuzianer wählten einen gegenteiligen Ansatz. Und der Mohismus besagte, man müsse auf Gewinn verzichten, sich an die „universellen Liebe“ halten und jeglichen Militarismus ablehnen. Um die Herrscher zu überzeugen, appellierten sie nicht an deren Moral, sondern an deren Gewinnstreben. Sie rechneten ihnen vor, dass sich Kriege finanziell nicht lohnen: Die Bürger vergessen das Anbauen und das Ernten, man braucht Schwerter, Wagen, Bögen, Pfeile, Rüstungen usw., von denen die meisten zerstört werden oder verloren gehen.

Am Ende dieser Epoche hatten all diese grossen Gedanken eine Welt hervorgebracht, in der sich sogar die Anführer der wildesten Barbarenheere genötigt fühlten, eine Haltung zur Frage der Heiligen Dreifaltigkeit einzunehmen.

Die chinesische Bürokratie war schon zur Zeit der Han-Dynastie von einzigartiger Effektivität. Ein zentralisierter Staat, geleitet von einer gebildeten konfuzianischen Oberschicht. Das Reich und sein Binnenmarkt waren so riesig, dass Export bedeutungslos war. Somit konnten die Regierenden so ziemlich alles als Geld durchsetzen.

China hatte lange den höchsten Lebensstandard und war nur von zwei Dingen bedroht: Nördliche Nomadenvölker sowie innere Unruhen. In den schlimmsten Jahrzehnten gab es durchschnittlich 1,8 Bauernaufstände pro Stunde!

Wir sind heute geneigt, bürokratische Eingriffe - Monopole, Rechtsvorschriften usw. - als staatliche Einschränkungen des „Marktes“ zu betrachten, denn wir hängen der neoliberalen Irrmeinung an, der Markt sei so etwas wie ein Naturphänomen. Graeber weist wiederholt darauf hin, wie falsch diese Vorstellung ist: Insbesondere das Beispiel Chinas zeigt wie eine Bürokratie Märkte sogar



Andrei Rubljow (1360 - 1430). Russischer Ikonenmaler, und Heiliger der östlich-orthodoxen Kirche. Die Troiza (Dreifaltigkeitsikone) entstanden vermutlich 1411. Rubljow stellt die Dreifaltigkeit bewusst als Einheit dar, ohne in der Darstellung klar zwischen Gottvater, Sohn und Heiligem Geist zu differenzieren.

gefördert hat. Das geschah, obwohl die konfuzianische Lehre den Händlern mit offener Feindseligkeit begegnete. Gewinn war nur als Entschädigung für die Arbeit legitim, die der Händler leistete, indem er Güter von einem Ort zum anderen bewegte – nie jedoch als Spekulationsertrag. In der Praxis bedeutete dies, dass man den Markt guthies, den Kapitalismus jedoch ablehnte. Das wirkt widersinnig, weil wir uns an die Prämisse „Kapitalismus = Marktwirtschaft“ gewöhnt haben.

Dabei könnte man Markt und Kapitalismus sogar als historische Gegensätze betrachten: Während Märkte dazu dienen, mit Geld Waren auszutauschen (Waren gegen Geld gegen Ware), dient der Kapitalismus dazu, Geld einzusetzen, um weiteres Geld zu erwirtschaften (Geld gegen Waren gegen Geld).

Mittelalter

Unsere Vorstellung vom dunklen Mittelalter des blinden Glaubens ist ein Vermächtnis der französischen Aufklärer, die es nachträglich so darstellten. Diese Vorstellung ist höchstens glaubwürdig, wenn man sich das Mittelalter ausschliesslich in Europa vorstellt. Wir verbrannten noch „Hexen“, als in chinesischen, indischen oder islamischen Teilen der Welt so etwas längst undenkbar war. Das Abendland war, verglichen mit der



übrigen Welt, ein ungewöhnlich gewalttätiger Kontinent, und die römisch-katholische Kirche war intolerant.

Europa befand sich wirtschaftlich lange auf der Entwicklungsstufe Afrikas. Die islamische Welt hingegen war Mittelpunkt der westlichen Zivilisation. Doch ähnlich wie in anderen Weltgegenden verschwand auch in Europa am Anfang dieser Epoche das Münzgold. Geld wurde zu einer virtuellen Realität. Die Kosten wurden weiterhin in römischem Geld und später in karolingischem, „imaginärem Geld“ berechnet, einem rein konzeptuellen System von Pfunden, Schillingen und Pfennigen.

Ein Kennzeichen des Mittelalters war eine generelle Abstraktionstendenz: Gold und Silber landeten überwiegend in Kirchen, Klöstern und Tempeln. Das Geld wurde wieder virtuell. Abgerechnet wurde zumeist mit Kerbhölzern, die man mit einer Kennzeichnung einritzte und dann zerbrach, Gläubiger und Schuldner behielten jeweils eine Hälfte. Im Mittelalter sah sich jeder, der reich war, von einer Schar von Speichelleckern und

ständigen Essensgästen umgeben, die bereitwillig abhängig waren. Ehrbar zu sein und der Mittelschicht anzugehören, dies bedeutete viele Jahrhunderte lang, dass man morgens von Tür zu Tür ging und den lokalen Magnaten seine Revenenz erwies.

In China begannen Händler, die Tee über grosse Entfernungen transportierten, ihr Geld bei Bankiers zu hinterlegen – dadurch entwickelten sie ein System von Wechseln. Die Methode bot sich an, weil es gefährlich war, zu viel Bargeld bei sich zu haben. Die als „fliegendes Geld“ bezeichneten Schulscheine wurden wie Kerbhölzer in der Mitte zerschnitten und konnten in Bankfilialen eingelöst werden. Bald wanderten sie von einer Hand in die andere und dienten als Währung.

Die Regierung versuchte anfangs, dies zu verhindern. Ein, zwei Jahre später richtete sie selber eine Behörde ein, die solche Noten herausgab. Es wurden zeitweise auch damals schon Scheine ausgegeben, die nicht durch Gold gedeckt waren. Die Regierungen selber waren meist kaum bereit, ihr eigenes

Papiergeld zur Begleichung von Steuern anzunehmen. Gelegentlich brach das ganze System zusammen. Dann griff die Bevölkerung auf Notlösungen zurück: Privat ausgestellte Teeschecks, Nudelschecks usw.

Trotzdem hielten die Mongolen am Papiergeld fest, als sie China einnahmen. Die Metallisten sehen heute im angeblichen Scheitern des chinesischen Papiergelds den Beweis dafür, dass ungedecktes „Fiatgeld“, das seine Glaubwürdigkeit nur der Macht des Staates verdankt, immer zum Untergang verurteilt ist. Dieser Ansicht widerspricht der Befund, dass gerade die Papiergeldzeit die wirtschaftlich dynamischste Phase Chinas war.

Die meisten europäischen Regierungen beschäftigten im 17. Jahrhundert Alchemisten, und erst als endgültig feststand, dass es auf diese Art nicht gelang, an Münzgold zu kommen, gingen die Regierungen zum Papiergeld über.

Der Basar

Der Islam verbot es, Glaubensbrüder, aber auch christliche oder jüdische Un-

tertanen, zu versklaven. Er verbot auch den Verkauf der eigenen Person oder von Kindern. Mit dem Übertritt zum Islam erklärten sich die Händler, die in den Augen der Bauern lange Zeit Volksfeinde gewesen waren, bereit, die Seite zu wechseln, und diese Praktiken aufzugeben. Der Islam nahm von Anfang an eine positive Haltung zum Handel ein, Mohammed selbst war in jungen Jahren Kaufmann gewesen. Das Zinswucher-Verbot bremsete weder das Wachstum des Handels noch die Entwicklung komplexer Kreditinstrumente. Ganz im Gegenteil: In den ersten Jahrhunderten des Kalifats erlebten sie eine Hochblüte. Es war zwar möglich, Gewinn mit Krediten zu machen, aber es bestand nie ausreichend grosser Anreiz, die Kreditvergabe zur Vollbeschäftigung zu machen. Kreditinstrumente waren zu einem so wichtigen Bestandteil des Handels geworden, dass fast jeder wichtige Händler Transaktionen mit Tinte und Papier abwickelte. Wechsel wurden als sakk (Schecks) bezeichnet. Um 1000 n. Chr. hatte jeder Händler sein Bankkonto. Die Schecks entwickelten sich aber nie zum Papiergeld, weil ihr Wert nur auf dem Ruf beruhte, und weil sie unabhängig vom Staat funktionierten, der sie nicht zur Steuerbegleichung akzeptierte. Der Basar wurde hartnäckig gegen staatliche Einmischungsversuche verteidigt. Es gab zur Rechtfertigung sogar eine Geschichte über den Propheten, weil dieser sich geweigert hatte, angesichts einer Lebensmittelknappheit Preissenkungen zu erzwingen, denn die Preise hingen „vom Willen Gottes“ ab... .

Womit wir wieder bei Smiths „Unsichtbarer Hand“ sind. Tatsächlich scheinen manche von Smiths Argumenten und Beispielen direkt von mittelalterlichen perisichen Autoren abgeschrieben zu sein. Die Gesellschaft ruhte auf zwei Säulen: Der Moschee und dem Basar.

Im Westen musste sich der kapitalistische Gedanke früher oder später auch durchsetzen. Der Kommunismus der Apostel, die ihren gesamten Besitz zusammenlegten und sich einfach nahmen, was sie brauchten, war zwar laut Theologen das einzige angemessene Modell für eine wahrhaft christliche Gesellschaft, aber die Kirche glaubte in dieser sündigen und vergänglichen Welt nie an seine Verwirklichung.

Dank der Ausbreitung des Islam stieg der Markt zum globalen Phänomen auf und funktionierte weitgehend unabhängig vom Staat - entsprechend seinen eigenen inneren Gesetzen. Es war ein wirklich freier Markt, nicht von Polizei und Gefängnissen gesichert, wo Verein-

barungen mit Handschlag besiegelt und schriftliche Versprechen gegeben wurden, die nur auf Integrität aufbauten.

Kredit als Heiliger Gral

Im Islam galt der Handel als erweiterte Form der Nachbarschaftshilfe, im Christentum hingegen eher als verdeckte Erweiterung des Zinswuchers oder gar als gewaltlose Form der Kriegsführung. Manche Historiker sehen den Templerorden als Vorreiter des modernen Bankwesens. Dieser Orden kämpfender Mönche spielte eine Schlüsselrolle bei der Finanzierung der Kreuzzüge. Bei ihnen konnte man einen Kreditbrief - der in einer Geheimschrift aufgesetzt war - auf sein Grundstück aufnehmen und in Jerusalem in Bargeld eingelösen. Die Christen übernahmen islamische Finanzierungstechniken, um Angriffe auf den Islam zu finanzieren!

König Philipp der Schöne war beim Orden hochverschuldet, darum wandte er sich gegen die Templer und beschuldigte sie ungeheuerlicher Verbrechen. Ihre Führer wurden gefoltert und getötet. Viele junge christliche Adlige zogen aus, um ihre Glück zu suchen. Sie wandelten sich oft in plündernde Räuberbanden. Im 12. Jahrhundert ergriffen die Behörden gezielte Massnahmen, um sie unter Kontrolle zu bringen. Der Kodex der Ritterlichkeit sowie Turnier und Zweikampf dienten dazu, diese Männer von Dummheiten abzuhalten. Man lenkte die Energien der Ritter gegeneinander, verwandelte ihre gesamte Existenz in ein stilisiertes Ritual. Die Erfindung der Armbrust und der Aufstieg der Berufssarmeen hatten den militärischen Wert der Ritter deutlich verringert.

Die Champagnermesse war Brennpunkt des westeuropäischen Handels und vermutlich bildete sie die Vorlage der Artus-Sage. Dabei standen jedoch nicht die Ritter im Mittelpunkt, sondern die Commercants. Manchmal strömten über 3000 junge Männer zu den Turnieren und nahmen die nächstgelegene Ortschaft in Beschlag. Zu ihnen gesellten sich ihre Ausstatter: Pferdehändler, Waffenschmiede, Geldverleiher, Kurzwarenhändler. Glücklose Spieler wurden Strassenräuber. Andere zogen in den Krieg, der ebenfalls neue Märkte hervorbrachte. Bei einem besonders dramatischen Vorfall wurden zahlreiche Ritter von religiösem Eifer erfasst, brachen die Wettkämpfe ab und nahmen stattdessen das Kreuz, um das Heilige Land zurück zu erobern. Das Kreuzritterheer zog nach Venedig, wo für die Hälfte der zukünftigen Kriegsbeute eine Flotte für die Überfahrt ankerte. Aber die Kreuzfahrer kamen nie bis ins Heilige Land, sondern

plünderten nach einer langen und blutigen Belagerung das (sehr viel reichere) christliche Konstantinopel. Aber die beraubte Stadt zu regieren, war unmöglich. Schliesslich blieb den Kreuzrittern nichts anderes übrig, als das Edelmetall von den Kirchendächern zu kratzen, um die Venezianer zu bezahlen.

Woher stammt das Bild des fahrenden Ritters, der allein durch die Wälder eines mythischen Albion streift, Widersacher zum Duell fordert und Ungeheuern, Feen, Zauberern und geheimnisvollen Bestien die Stirn bietet? Die Antwort sollte mittlerweile klar sein: Es handelt sich hier nur um ein sublimiertes, romantisiertes Bild des Fernkaufmanns.

Und was ist mit dem Heiligen Gral, den sie suchten? Richard Wagner stellte als Erster die These auf, der Gral sei ein von den neuen Finanzmechanismen inspiriertes Symbol. Während die Helden früherer Epen echten, greifbaren Gold- und Silberschatzen nachgejagt waren, strebten die Helden der Artusepik nach vollkommen abstrakten Werten. Schliesslich wusste niemand genau, was der Gral war. Einmal war es ein Teller, dann wieder ein Stein (der Weisen) oder ein schlichter Kelch (gem. Indiana Jones ein Kelch, aus dem Jesus beim Abendmahl trank). Bei Wolfram von Eschenbach ist der Gral ein Juwel, das aus Luzifers Helm geschlagen wurde.

Kolonisation

Doch der Boden für den heutigen Kapitalismus wurde erst bereitet, als die Händler begannen, sich zu ewigen Körperschaften zusammenzuschliessen und Monopole aufzubauen. Als solche Kompanien angingen, bewaffnete Expeditionen nach Übersee zu schicken, begann eine neue Ära in der Menschheitsgeschichte.

Es begann um 1450 mit einer Abkehr von Virtual-Währungen sowie der Kreditwirtschaft und einer Rückkehr zu Gold und Silber. Mit dem Edelmetall-Zustrom aus Amerika kehrten zahlreiche weitere Phänomene zurück, die im Mittelalter weitgehend in Schach gehalten worden waren: Imperien, Berufssarmeen, Beutezüge, Zinswucher, Schuldknechtschaft, Materialismus.

Unter der Ming-Dynastie (1368 - 1644) mussten viele ihre Höfe aufgeben und wurden Silberschürfer. Überall entstanden illegale Minen. Silberbarren wurden zur Währung einer Schattenwirtschaft und verdrängten Papiergeld und Bronzemünzschüre. Bald musste sich China Silber-Nachschub aus Europa und der Neuen Welt beschaffen. Die Europäer

exportierten seit römischer Zeit Gold und Silber nach Asien. Sie hatten eigentlich nie andere Erzeugnisse anzubieten, die für die Völker Asiens interessant gewesen wären, darum mussten sie Seide, Gewürze, Stahl und andere Importe mit Hartgeld bezahlen.

Die kleinen portugiesischen Flotten beschossen und plünderten alles. Mit der Eroberung Mexikos und Perus erschlossen sie schier unerschöpfliche Edelmetallvorkommen. Die Einheimischen, die nur steinzeitliche Waffen besaßen, waren kein grosses Hindernis. Zu diesem Gemetzel wäre es möglicherweise nicht gekommen, wenn die Europäer nicht die Chinesen als dankbare Abnehmer für das Edelmetall gehabt hätten, denn spätestens 1540 war Silber innerhalb Europas nicht mehr so viel wert. Im 17. Jahrhundert importierte China 97 Prozent seines Silberbedarfs (116 Tonnen). Die Europäer hatten nicht allzu viele Skrupel, das Opium in China aggressiv zu vermarkten, um den Export von Edelmetall endlich reduzieren zu können.

Die Conquistadoren waren von Schulden getrieben. Hernán Cortés (1485 -1547) hatte über seine Verhältnisse gelebt, und setzte mit der Seefahrt alles auf eine Karte. Er brach heimlich mit 600 Mann zur Exedition auf. Seinen Gefolgsleuten versprach er, die Beute gerecht zu teilen. Nach der Ankunft liess er die Schiffe verbrennen. Damit blieb ihnen keine andere Wahl als zu siegen. Die Soldaten erfuhren, dass jeder von ihnen nur 50 bis 80 Pesos bekommen würde. Die Offiziere fungierten als Kreditgeber und behielten diese Anteile zurück, weil Cortés durchgesetzt hatte, dass jeder seine Ausrüstung selber bezahlen musste.

Der neugierige aztekische Herrscher Moctezuma lud die gesamte spanische Streitmacht nach Tenochtitlán ein. Cortés nahm ihn als Geisel. Während Moctezuma im eigenen Palast gefangen gehalten wurde, spielte er gegen Cortés das Spiel Totoloque. Sie spielten um Gold, und natürlich schummelte Cortés. Moctezuma wurde auf den Betrug aufmerksam gemacht, doch er lachte nur – der Grund dafür ist ein historisches Rätsel. Man kann darin eine Geste königlichen Grossmuts sehen oder dass der Aztekenherrscher auf diese Art den kleingeistigen Spaniern seine Überlegenheit demonstrieren wollte. Moctezuma wartete wohl auf ein wundersames Ereignis. Schliesslich spielten sich rund um ihn aussergewöhnliche Dinge ab. Sonderbare Geschöpfe mit beispiellosen Kräften waren offenbar aus dem Nichts aufgetaucht. Zweifellos stand eine grossartige göttliche Offenbarung bevor! Die Azte-



Moctezuma im Gespräch mit Cortés.

ken lebten ohnehin in apokalyptischer Erwartung, möglicherweise steuerten sie auf eine ökologische Katastrophe zu. Sie glaubten auch, sie müssten laufend der Sonne Herzen opfern, weil sie sonst erlöschen würde. Möglicherweise spielte Moctezuma mit Cortés nicht einfach um Gold. Das Gold war für die Azteken trivial. Für Moctezuma stand das Universum auf dem Spiel.

Utopie, Revolution und Endlichkeit

Wir sind die Vorstellung gewöhnt, dass der moderne Kapitalismus erst später auftauchte. Im Zeitalter der Revolutionen - der Industriellen, der Amerikanischen und der Französischen -, aber eigentlich gab es alles schon lange zuvor: Zentralbanken, Anleihenmärkte, Leerverkäufe, Brokerfirmen, Spekulationsblasen, Verbriefung, Renten. Sogar schon bevor es Fabriken und bevor es Lohnarbeit gab. Fabriken betrachten wir als „Realwirtschaft“, den Rest als Überbau. Doch wie kann es sein, dass der Überbau zuerst da war? Die Träume des Systems brachten seinen Körper hervor.

Der Kapitalismus beruhte gar nie auf der freien Arbeit. Die Eroberung Amerikas begann mit Versklavung, gefolgt von Schuldknechtschaft und der Vertragsknechtschaft der Auswanderer als Gegenleistung für die Überfahrt. Im 17. Jahrhundert arbeiteten auf den Plantagen zeitweise fast genauso viele Weisse. Selbstverständlich änderte sich das später, als das Konzept „Rasse“ eingeführt wurde. Als die afrikanischen Sklaven befreit waren, ersetzte man sie durch Vertragsknechte aus Indien oder China. Marxisten bezweifeln, ob Lohnarbeit letzten Endes überhaupt frei sein kann. Denn ein Mensch, der ausser seiner Arbeitskraft nichts zu verkaufen hat, kann unmöglich als wirklich frei handelnder Akteur betrachtet werden.

Lohnarbeit war auch bei uns lange eine Utopie. Als Samuel Bentham eine Werft in ein System reiner Lohnarbeit umorganisieren wollte, musste er, damit es funktionieren konnte, einen regelrechten kleinen Polizeistaat auf dem Gelände aufbauen (von ihm hatte sein Bruder Jeffrey abgekupfert, um später sein berühmtes Panoptikon-Gefängnis zu entwerfen.) Männer wie Bentham waren Utopisten. Auch Smith, denn Smith schuf eine Fantasiewelt, in der Schulden und Kredit so gut wie keine Rolle spielten, weshalb sie frei von Sünde war. Vermeintlich.

Zwischen 1825 und 1975 unternahm zahlreiche sehr mächtige Menschen - mit begeisterter Unterstützung vieler machtloser Menschen - einen entschlossenen Versuch, diese Vision zu verwirklichen. Es entstanden neue Läden, in denen mit Bargeld bezahlt wurde und im Lauf der Zeit unpersönliche Formen des Kredits - wie etwa Ratenzahlungen - eingeführt wurden.

Mit einer schweigenden Übereinkunft gelang es, den Klassenkampf auszusetzen. Der weissen Arbeiterklasse wurde quasi der Deal angeboten: Wenn ihr bereit seid, den Traum von einem roten Systemwandel aufzugeben, dürft ihr eure Gewerkschaften behalten. Das Fundament für die Konsumgesellschaft wurde gelegt. Ausserdem konnten Arbeiterkinder nun dank öffentlicher Bildungseinrichtungen eine reale Chan-

Samuel Bentham (1757 - 1831).
Britischer Ingenieur, Schiffsarchitekt und Seeoffizier. Bruder des Philosophen und Sozialreformers Jeremy Bentham. Vater des Botanikers George Bentham.



ce zum sozialen Aufstieg bekommen. Anstatt die Rentiers (z. B. Bankiers, Grundherren und Miethausbesitzer) aussterben zu lassen, gab man nun jedem die Möglichkeit, sich in einen Rentier zu verwandeln: Jeder konnte sich einen Anteil an den Gewinnen sichern, die erzielt wurden, indem seine eigene Arbeitskraft immer intensiver ausgebeutet wurde.

Hierzulande hat er vielleicht den Wohlstand verbessert, aber weltweit gesehen, bleibt der Neoliberalismus eine Utopie. Einen universellen Weltmarkt können wir genauso wenig schaffen wie ein System, in dem jeder irgendwie Zugang zu angemessener Zahnpflege hat. Eben in dem Moment, wo es so scheint, als könnte der Traum Realität werden, beginnt er sich aufzulösen. Der Kapitalismus verspürt stets das Bedürfnis, sich die Mittel für seine unmittelbar bevorstehende Zerstörung auszudenken oder sogar zu erzeugen: Revolution, Atomkatastrophe, Erderwärmung....

Paradoxerweise kann der Kapitalismus nur Bestand haben, wenn er seine eigene Endlichkeit beschwört, denn er lebt von der Torschlusspanik der Spekulanten.

Was für ein Kontrast zur Denkweise der Führer sozialistischer Staaten von Kuba bis Albanien! Nach ihrem Aufstieg zur Macht begannen sie sofort, sich so zu verhalten, als sei ihr System ewig (auch Hitler sprach von einem immerhin Tausendjährigen Reich), was geradezu komisch wirkt, wenn man bedenkt, was für kurzlebige historische Phänomene diese Regime jeweils waren.

21. Jahrhundert

Neoliberale behaupten, dass es heute gar keine reichen Gläubiger mehr gäbe, die arme Schuldner unterdrückten, denn heute wäre der kleine Mann, über Lebensversicherungen und Sozialversicherungsleistungen, zum Gläubiger geworden, während die Reichen mit ihren fremdfinanzierten Unternehmen heute die Schuldner seien. „Experten“ wie der Spieleentwickler Thomas Friedman (Die Siedler) jubeln, heute besitze „jedermann“ eine Aktie von Exxon oder ein Stück von Mexiko, weshalb die reichen Schuldner in der Pflicht der Armen stünden.

1971 hat Richard Nixon das letzte Überbleibsel des internationalen Goldstandards beseitigt und das bis heute bestehende System flexibler Wechselkurse begründet. Er hat kaum eine andere Wahl gehabt: Die steigenden Kosten des Vietnamkriegs erzwangen diese Massnahme. Als die Bindung des globalen Kreditsystems an das Gold vollkommen aufgegeben wurde, begann eine neue Ära in der Finanzgeschichte - die niemand so richtig versteht.

Die Debitkarte war eine Schöpfung der Siebziger, und die weitgehend bargeldlose Wirtschaft, an die wir uns mittlerweile gewöhnt haben, entstand in den Neunzigern. All diese neuen Kreditarrangements beruhen nicht wie früher in Mesopotamien auf persönlichen Vertrauensbeziehungen, sondern wurden von Unternehmen mit Gewinnzweck geknüpft. Wenn sich die Geschichte wiederholt, sollte eine Rückkehr zum virtuellen Geld eigentlich mit einer Abkehr

vom Krieg einhergehen. Doch bisher ist leider das Gegenteil der Fall.

Die Staatsschulden der Vereinigten Staaten sind schon seit 1790 Kriegsschulden! Das Land gibt für sein Militär mehr aus als alle anderen Staaten der Welt zusammen. Die Vormachtstellung der USA beruht in erster Linie darauf, dass ihre Luftwaffe mit einer Vorwarnzeit von wenigen Stunden an jedem Ort auf der Erde Bomben abwerfen kann und nötigenfalls wird - wie die jüngere Geschichte zeigt. Die OPEC-Staaten dürfen Öl nur gegen Dollars verkaufen. Als Saddam Hussein im Jahr 2000 wagte, auch Euros zu akzeptieren, reagierten die Vereinigten Staaten mit der Invasion des Irak.

Der rasante Aufstieg Chinas zu einem grossen Gläubiger der Vereinigten Staaten hat die Kräfteverhältnisse zweifellos verschoben. China überschüttet seit der Han-Dynastie seine Gefolgsstaaten mit Geschenken. Der berühmte Eunuch Zheng He verschenkte mit seiner „Schatzflotte“ Seide, Porzellan usw. an die besuchten Länder, sofern sie bereit waren, die Autorität des chinesischen Kaisers anzuerkennen. Der Trick: Luxus sollte sie verweichlichen und genügsam machen und ihnen die Lust auf Feldzüge nehmen. Heute sollen die Vereinigten Staaten möglicherweise in einen traditionellen chinesischen Satellitenstaat verwandelt werde.

Der Begriff Neoliberalismus ist umstritten. Einige sind sich jedoch alle, dass der Begriff negativ behaftet ist. Für die einen bedeutet es verallgemeinernd unsoziale und ungerechte Effekte der Entwicklung des liberalen Marktsystems zu brandmarken. Wissenschaftler bezeichnen damit negative Fremdbezeichnung von Marktfundamentalismus. (Wirtschaftspolitik Ronald Reagans und Margaret Thatchers.)

Andere wieder finden der Markt und das Soziale seien keine Gegensätze. Die Effizienz des Marktprozesses ermögliche die permanente Steigerung des Lebensstandards. Damit steige auch das Pro-Kopf-Einkommen und die zur Verfügung stehenden Geldmittel für Sozialleistungen. Die Konsumentensouveränität und der Wettbewerb wirkten Machtkonzentrationen entgegen.

Wirtschaftswissenschaftler sehen den Begriff Neoliberalismus als politisches Schlagwort für ökonomistisch verengte Politikkonzepte, die soziale und ökologische Probleme nicht lösen sondern eher verschärfen.

Ökologen wiederum kritisieren Neoliberale Konzepte des Marktes, die private Renditeerwartungen in den Vordergrund stellen. Dies fördere den Raubbau an der Biosphäre und schade dem Gemeinwohl. Denn alles Geld, das scheinbar aus dem Nichts verdient werde, stamme aus irgendeiner Liquidation von sozialem, menschlichem oder natürlichem Kapital.

Quelle: wikipedia